

Die hier zum ersten Male durch die verdienstliche Entdeckung Wattenbach's der Wissenschaft zugeführte Legende vom Märtyrer Claudius und dessen Gefährten gehört ohne alle Frage, schon durch die frühe Zeit in der sie spielt, wie durch das hohe Alter ihrer ursprünglichen Aufzeichnung zu den anziehendsten und wichtigsten die überhaupt auf uns gekommen sind. In ihr ist kein leeres Wortgepränge, kein abschreckendes Ausmalen gräulicher Martern, kein geschmackloses Anhäufen schaler Wunder, hier ist ein Stück wirklichen Lebens in einfachen Zügen wiedergegeben, hier tritt uns überall Wahrheit und Natürlichkeit entgegen, während reiche Wechselrede das anziehende Gemälde allenthalben belebt und durchwürzt.

Stücke dieser Art treten nur selten zu Tage und es wird zur Pflicht, sie mit Sorgfalt und Liebe zu hegen. Wie der edle Stein in sorgsammer Fassung doppelt schön erglänzt, so tritt auch der Werth eines solchen Denkmals leuchtender hervor, wenn ihm das erforderliche Beiwerk zu Theil wird, welches klar erkennen lässt, dass der Inhalt des Gebotenen ein echter sei, auf Wahrheit beruhe.

Ich will es daher versuchen, die in der Legende erzählten Vorgänge geschichtlich zu festigen, und zwar in Bezug auf Zeit und Ort, muss aber nothwendig, da die Legende ihrem ganzen Inhalte nach hier nicht wohl gelesen werden kann, einen kurzen Auszug des Ganges der Erzählung vorausschicken. Dieser wird freilich der Legende gegenüber nur sehr trocken und farblos erscheinen müssen, die Aufmerksamkeit fast nur auf die geschichtlichen Anhaltspunkte lenken können, uns aber die Möglichkeit gewähren, nach den angedeuteten beiden Gesichtspunkten der Zeit und des Ortes, die erforderlichen Nachweisungen leichter und verständlicher geben zu können.

„Zur Zeit als Kaiser Diocletian nach Pannonien kam, um in den Gebirgen verschiedene Steine in seiner Gegenwart brechen zu lassen, geschah es, dass er unter den dortigen Steinarbeitern als die geschicktesten Claudius, Castorius, Symphronianus und Nicostratus erkannte. Diese waren insgeheim Christen und übten ihre Kunst im Namen des Herrn.

Der Kaiser ertheilte den Befehl, das Bild der Sonne mit dem Viergespann und allen Beigaben aus thasischem Steine zu verfer-